Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM. frei Haus, bei Postbestellung 1.50 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten und Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstelle, nehmen zu jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg od. sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut ausliegendem Tarif Nr. 4. — Nachweisungs-Gebühr 20 Rpfg. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigentexte übernehmen wir keine Gewähr. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 17 — 94. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Montag, den 21. Januar 1935

Roosevelt im Kampf.

Man wird dem amerikanischen Präsidenten die Anerkennung für die gewaltige Energie nicht versagen, mit der er den Wirtschaftsnöten seines Landes entgegengearbeitet hat. Seine fast diktatorischen Vollmachten gestatteten es ihm auch, gegen Wirtschaftsmächte ins Feld zu ziehen, die in der Krise zwar versagt hatten, die aber immer noch Kraft genug besaßen, um es möglichst zu verhindern, daß ihnen unerwünschte Augen hinter die Kulissen schauten. Die Hilfe des Staates ließen sie sich gerne gefallen, aber wenn er von ihnen und ihren privatwirtschaftlichen Interessen auch einmal ein Opfer forderte, dann rebellierten sie. Namentlich, daß Roosevelt die sozialpolitische Stellung der Gewerkschaften auf- und ausbaute, haben die Vorkämpfer eines rein liberalistisch-kapitalistischen Systems mit Ford an der Spitze ihm aufs schwerste verdacht. Ihr Prinzip war und sollte bleiben der Kampf ums Dasein in seiner brutalsten Form, wie sie gerade in Amerika, diesem Lande des Hochkapitalismus, herausgebildet worden ist. De. Staat sollte und durfte helfen, wenn es irgendwo schief ging, aber die Früchte seiner Leistung hatte er restlos den Geholfenen zukommen zu lassen.

Vielleicht beging Roosevelt auch den Fehler, allzuviel gleichzeitig in Angriff nehmen zu wollen. Seine bisherige, nun bald zweijährige Präsidentschaft ist erfüllt von einer Unmenge von Plänen und Reformbestimmungen, die häufig den Charakter von Experimenten zeigten und dann wieder beiseitegeworfen wurden, wenn der Erfolg nicht bald eintrat. Häufig scheinen im ersten Enthusiasmus auch die Widerstände unterschätzt worden zu sein, die die hochkapitalistische Gegenseite diesen Experimenten entgegenstellte. Und schließlich wurde eine Kreditinflation getrieben, die weit über jedes Maß hinausging und zu wirtschaftlichen Übertreibungen bei der Erzeugung führte, die dann aber in einer auch nur einigermaßen entsprechenden Ausdehnung der Massenkaufkraft und des Verbrauches nicht das notwendige Gegengewicht gefunden hat. Daran änderte auch nichts, daß Roosevelts „New Deal", sein „Neuer Plan", für jeden Wirtschaftszweig eine genaue Vorschrift über den Erzeugungsumfang, die Preise und Löhne vorgesehen hatte. Seitdem die Ausführung dieser Vorschrift angepackt worden ist, tobt der Kampf um diese „Codes", die den Staat und seine Kontrolle weitgehend und maßgebend in die Wirtschaft einschalten. Und es war für Roosevelts Reformeifer mehr als nur unangenehm, daß in allerjüngster Zeit ein besonders wichtiger Zweig der amerikanischen Wirtschaft, nämlich die Erdölindustrie, gegen ihn einen Sieg erfocht, weil das Oberste Bundesgericht in Washington diesen „Erdöl-Code" für ungesetzlich erklärte. Denn er verstoße gegen — die Verfassung. So was gibt's in Amerika nämlich. Und der Präsident kann gegen einen solchen Spruch nichts machen! Denn diese Verfassung enthält die vollkommenste „Trennung der drei Gewalten", der Verwaltung, der Rechtsprechung und des Parlaments. Und die eine hat der andern nichts zu sagen. Aber da die Verfassung rein liberalistisch ist, verstößt eben nach Ansicht des Obersten Bundesgerichts manche wirtschaftliche Zwangsmaßnahme der Verwaltung gegen die Verfassung. Aus einem ähnlichen Grunde ist übrigens auch einmal der Erdöltrust selbst für ungesetzlich erklärt worden. Er hat's aber ganz gut überstanden.

Infolge dieses liberalistisch-kapitalistischen Geistes kannte Amerika auch bisher keinerlei Sozialversicherungen, geschweige denn eine Arbeitslosenhilfe staatlicher Art. Sie in sehr geringem Umfange geschaffen zu haben, war eine rein private Angelegenheit der früher in der Wirtschaft recht bedeutungslosen Gewerkschaften, denen die fluktuierenden Arbeitermassen gar nicht angehörten, sondern im allgemeinen nur die qualifizierten Arbeiter. Diese waren deshalb besonders eifrige Befürworter einer Einschränkung der Einwanderung in Amerika, was zwar nicht sozial und nicht gerade allzu marxistisch gedacht ist, dafür aber den eigenen Platz im Arbeitsprozeß schützt!

Der Staatssekretär Roosevelts im Arbeits„ministerium" ist übrigens eine Frau, langjährige Freundin der Gattin des Präsidenten und ist erfüllt mit zahlreichen sozialen Reformplänen, die bei der Industrie heftigsten Widerstand hervorrufen. Nun aber hat Roosevelt selbst die Sache in die Hand genommen, da außerdem die ihm im vorigen Jahre erteilten Sondervollmachten allmählich ablaufen. In einer Botschaft an den Kongreß — denn der amerikanische Präsident darf nur die Schaffung von Gesetzen im Parlament anregen, diesem aber nicht etwa Gesetzentwürfe vorlegen — hat Roosevelt jetzt nicht bloß eine Verlängerung sondern noch eine Ausdehnung seiner Vollmachten gefordert, um seine planwirtschaftlichen Ideen vollständig und in erweitertem Umfange durchzuführen. Hinzu kommen nun aber zum erstenmal Vorschläge einer sofortigen staatlichen Altersrente und einer Altersrentenversicherung nach europäischen Muster sowie einer Arbeitslosenversicherung mit Zwangscharakter für die Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Es ist dabei nicht an irgendwelche Mitwirkung der Gewerkschaften gedacht, die so etwas natürlich sehr gern sehen würden; auch in Deutschland haben bestimmte, damals politisch sehr einflußreiche Kreise mit dem Gedanken gespielt, die kommende Arbeitslosenhilfe durch die Gewerkschaften geben zu lassen, was deren Macht natürlich ganz gewaltig gestärkt hätte.

Mit jenen Vorschlägen betritt Amerika nun endlich einen Weg, auf dem ihm besonders die europäischen Staaten weit voraus sind. Leicht wird das dem Präsidenten Roosevelt sicher nicht gemacht werden. Aber auch dort ist der Staatssozialismus — der sich von dem uns vertrauten Gedanken des Sozialismus erheblich unterscheidet — mit Hilfe der staatlichen „Planwirtschaft" doch schnell im Fortschreiten. Allerdings vermochte Roosevelt noch längst nicht, mit diesen Ideen bis zu einem wirklichen Siege vorzustoßen. Bis dahin ist's noch weit!

Weihestunde des Kyffhäuserbundes

Reichsgründungsfeier im Zeichen des Saarsieges im Berliner Sportpalast.

Im festlich geschmückten Berliner Sportpalast veranstaltete, wie in jedem Jahr, am Sonntag der Kyffhäuserbund seine Reichsgründungsfeier, die in diesem Jahr im Zeichen des deutschen Abstimmungssieges an der Saar stand. In die Festesfreude mischte sich aber auch die Trauer über den Heimgang des größten Frontsoldaten des Weltkrieges, Generalfeldmarschalls von Hindenburg, der so oft als Schirmherr des Bundes bei der Reichsgründungsfeier unter seinen Mitkämpfern geweilt hatte.

Von der Außenfront der Riesenhalle grüßte ein gewaltiges Spruchband: „Deutsch ist die Saar" und wies damit auf die besondere Bedeutung dieser Reichsgründungsfeier hin. Lorbeergrün und Fahnentuch mit den Hakenkreuzfarben, Schwarzweißrot und den Kyffhäuserflaggen schmückten das Halbrund der Rednertribüne. Zahlreiche Ehrengäste nahmen an der Feier teil.

Nach dem Fahneneinmarsch, bei dem

die 14 Traditionsfahnen der Kyffhäuserverbände des Landesverbandes Saargebiet besonders herzlich begrüßt wurden,

leitete feierliche Musik über zu der Ansprache des Bundesführers des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser", Oberst a. D. Reinhard. Der Redner übermittelte dem Führer und Oberbefehlshaber der Wehrmacht die Treuegrüße seiner Kriegskameraden und der Kämpfer von 1870/71, überbrachte selbst herzliche Grüße des preußischen Ministerpräsidenten, General der Infanterie Göring, und begrüßte dann vor allem die von der befreiten Saar gekommenen Kameraden und eine große Zahl von Altveteranen. Dabei machte er die Mitteilung, daß er in diesem Jubiläumsjahr, in dem die jüngsten Teilnehmer an den Einigungskriegen das 80. Lebensjahr überschritten, eine besonders sachgemäße Betreuung durch den Bund angeordnet habe, um den alten Kameraden den Daseinskampf zu erleichtern.

Oberst Reinhard sagte dann u. a.:

Wir füllen die von uns seit jeher gepflegte heilige Tradition unseres Soldatentums mit dem lebendigen Geist dieser Zeit, die dem Wehr- und Ehrbegriff wieder Geltung verschafft hat.

Das gemeinsame Kriegserlebnis aller Frontkämpfer ist dabei berufen, die Achtung der Völker voreinander wiederherzustellen, und daher arbeiten wir Männer vom Kyffhäuserbund, die den Krieg kennen, unablässig daran, daß der Leitgedanke unseres ehemaligen Frontkameraden und heutigen Führers Erfüllung findet: „Kein Deutscher für einen neuen Krieg, aber für die Verteidigung des Vaterlandes das ganze Volk."

Adolf Hitler habe die Reichsidee des Alt-Reichskanzlers vollendet und ausgebaut.

Er habe die Gemeinschaft des deutschen Volkes geschaffen. „Ewig aber ist", so sagte der Redner, „auch unser Dank an den großen Feldherrn, der die Tat Bismarcks einte mit der Tat Hitlers, an den unermeßlichen Schirmherrn unseres Kyffhäuserbundes, unseren Hindenburg. Über alle Zeiten hinweg wird dieser große Ekkehard der Deutschen als Hüter heldischer Geschichte stehen. Indem wir seiner gedenken, wollen wir nun zugleich alle unsere im Weltkrieg gefallenen Kameraden ehren in einer Minute stillen Gedenkens."

Die Fahnen senkten sich, und unter dumpfem Trommelwirbel ertönte dann leise das Lied vom guten Kameraden. Dann nahm Oberst Reinhard wieder das Wort. Er erklärte, daß die alten kampferprobten Soldaten in altüberlieferter Verbundenheit mit des Reiches Wehrmacht den vom Führer vorgezeichneten Weg vorwärtsschreiten wollten,

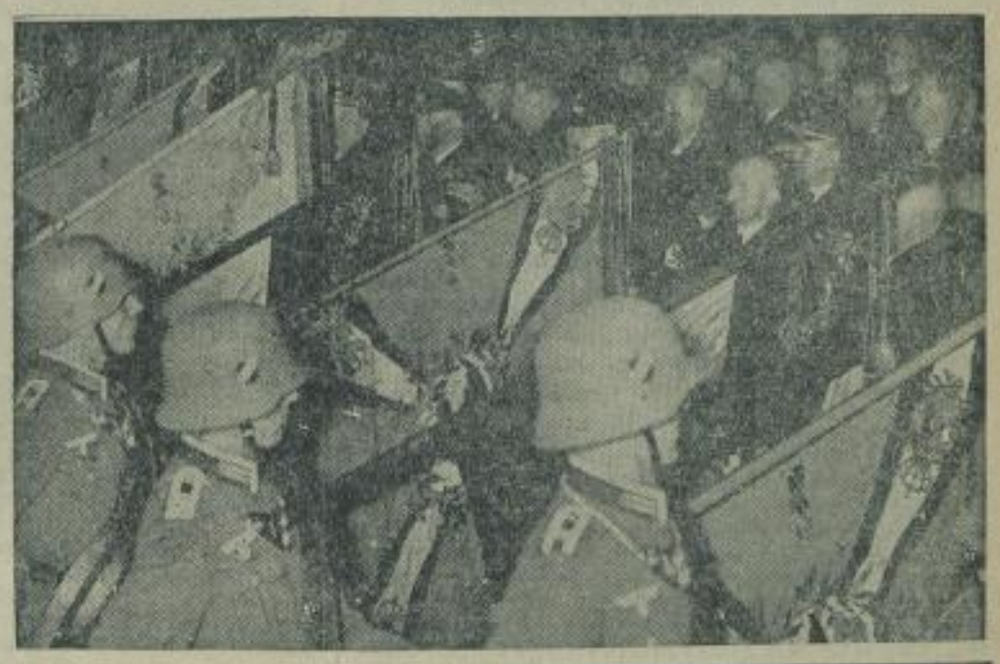
dem einen hohen Ziele zu: ein freies und gleichberechtigtes Deutschland!

Als Kameraden wollen wir uns die Hand über die Grenzen reichen, um gemeinsam zu ringen gegen jeden neuen Krieg. Nicht als Pazifisten, sondern als Männer, die zu ihrer Nation stehen, als Männer, die wissen, daß nicht Haß und Waffen, sondern die Ehre und die Freiheit der Schutz des Friedens sind.

Der Kyffhäuser-Landesführer des Saargebiets, Hoos, gab darauf der Freude Ausdruck, in der Reichshauptstadt im Namen der Frontkameraden des Saargebiets sprechen zu dürfen. Sein Dank galt in erster Linie dem Frontkameraden, dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, dem man es verdanke, daß endlich auch die Frontkameraden des Saargebiets zum Reiche heimkehren konnten. Er schloß mit den Worten: Die Saar ist frei! Die Saar ist treu!

Mit den Hymnen des Dritten Reiches und dem Fahnenausmarsch fand die erhebende Kundgebung ihr Ende.

Wer nichts für andere tut, tut nichts für sich. Goethe.



Von der Reichsgründungsfeier des Kyffhäuserbundes.

Im Berliner Sportpalast fand am Sonntag eine eindrucksvolle Reichsgründungsfeier des Kyffhäuserbundes statt. Unser Bild zeigt den Augenblick, in dem sich die Fahnen zum Gedenken an Hindenburg senken.

SLUB Wir führen Wissen.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF